

BAYERN

Die Lehren von Kreuth

Erwin Huber warnt die CSU davor, die alten Fehler aus dem Krisenjahr 2007 zu wiederholen > Seite R14

UNTER BAYERN

Karl Marx und Bronchitis



VON SEBASTIAN BECK

Wer eine Kolumne über die Linken schreiben möchte, der muss seinen Blick zwangsweise mehr nach hinten als nach vorne richten. Anfang der Achtzigerjahre klampfte der Autor in einer Band mit sozialkritischen Texten: „Linsen, Wanzen, Tonbandgerät, ein Surren, wenn der V-Mann umgeht.“ Zeilen wie diese qualifizierten die Band Villa Hammerschmidt für ein Konzert bei der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ) in München-Ramersdorf. Vor dem Auftritt bat ein smarterer Funktionär die Musiker zum Teach-in und erklärte ihnen die Vorzüge des Gesundheitssystems der DDR. Hausi, der durchtrainierte Schlagzeuger, war aber mehr so der Bodenständige. Er gab dem SDAJ-Mann zu verstehen, er solle mit dem blöden Krampf aufhören, weil er sowieso von Ostberlin oder Stasi gesponsert werde. Das war zunächst sehr peinlich, weil die Vermutung in ihrer Schlichtheit die Herkunft der Band vom Land verriet. Einige Jahre später aber sollte sie sich als wahr erweisen: Die SDAJ wurde wie andere linke Gruppen von der SED gesteuert.

Wer damals was auf sich hielt, gab sich links. Körperliche Fitness oder Veganerum zählten eher weniger. Die höchste Stufe des Linksseins hatten jene erreicht, die Rothände-Zigaretten rauchten und zwischen zwei Hustenanfällen das Umschlagen von Quantität in Qualität bei Karl Marx erklären konnten. Sie waren die Stars auf Versammlungen der Jusos und stellten gelegentlich auch die Systemfrage. Das war sehr lässig. Als Ministrant hätte man sich das nie getraut. Unters Publikum mischten sich im Laufe der Zeit leider immer mehr Grüne, die aus Sicht der Rothände-Jusos naive Schrate waren, weil sie den Wert der Industrieproduktion unterschätzten und die Systemfrage nicht konsequent genug stellten. Irgendwann gewannen die Grünen bei Treffen der Friedensbewegung die Oberhand und erzwangen Abstimmungen über ihre drängende Systemfrage: Rauchverbot auf der Versammlung – ja oder nein? Der Ausgang war klar und markierte den Anfang vom Ende der Linken in Westdeutschland. Ohne Bronchitis kein Marx.

Heute passen Landesversammlungen der Jusos in WG-Küchen. Wenn überhaupt noch geraucht wird, dann draußen vor der Tür. So wird das nichts mehr mit dem Sozialismus.

Sturmtief „Egon“ fegt über Bayern

Nürnberg – Das Sturmtief Egon ist über Bayern hinweggefegt und hat für mehrere Hundert Einsätze von Polizei und Feuerwehren gesorgt. Besonders in Franken richteten die heftigen Windböen auch erhebliche Schäden an, ließen Container umkippen und entwurzelten Bäume. Die Einsatzkräfte mussten sich auch in anderen Teilen Bayerns um umgestürzte Baustellenzäune oder abgeknickte Stämme auf Straßen und Schienen kümmern. In Zirndorf (Landkreis Fürth) musste die Feuerwehr einen von einem Dach auf die Straße gewehten Kamin wegräumen. In Roßtal (ebenfalls Landkreis Fürth) fiel ein Baum auf ein Auto, der 37 Jahre alte Fahrer kam mit leichten Verletzungen in eine Klinik. Auf der A7 bei Marktbreit (Landkreis Kitzingen) kippte ein Lkw-Anhänger um. Bei Kirchenthumbach in der Oberpfalz wurde ein Schulbus von einer Böe erfasst und landete im Straßengraben. Die fünf Kinder sowie der Busfahrer blieben unverletzt. In Unterfranken konnten einige Busse die Kinder nicht zum Unterricht bringen, weil sie nicht die jeweilige Schule anfahren konnten.

Im Allgäu, in Niederbayern und Oberbayern machten zudem rutschige und teils spiegelglatte Straßen den Autofahrern zu schaffen. In Nordbayern gab es auch in Dutzenden Ortschaften Stromausfälle. Allein in Oberfranken waren zwischenzeitlich rund 6600 Haushalte ohne elektrische Energie. Auch bei der Bahn gab es Einschränkungen auf mehreren Strecken. So wurde etwa die ICE-Strecke zwischen Würzburg und Nürnberg durch umgestürzte Bäume lahmgelegt. Der Nürnberger Tierpark blieb nach dem Sturm am Freitag aus Sicherheitsgründen geschlossen. Auch im Bayerwald-Nationalpark blieb das Tier-Freigeilände bis Samstag geschlossen, um keine Besucher zu gefährden. Im Laufe des Tages wurde der Sturm schwächer. **DPA**

Der Hetzer vom Tegernsee

Vor seinem Tod rief der Schriftsteller Ludwig Thoma im „Miesbacher Anzeiger“ unverhohlen zum Mord auf

VON HANS KRATZER

Am 24. Juli 1921 schrieb der kränkelnde Ludwig Thoma an seine Geliebte Maudi von Liebermann: „Du wirst sehen, die ganze Geschichte ist nichts als ein etwas hartnäckiger Magen- und Darmkatarrh.“ Da war sein Schicksal aber schon besiegelt: Thoma litt an Magenkrebs. Am 26. August 1921 starb er 54-jährig in seinem Haus am Tegernsee. Am selben Tag wurde im Schwarzwald der Zentrums-Politiker und Ex-Finanzminister Matthias Erzberger erschossen. Erzberger war ein Opfer rechter Hetzpropaganda, an der auch Ludwig Thoma beteiligt war. Er wurde auch deshalb zum Hassobjekt der Rechten, weil er 1918 den Waffenstillstand von Compiègne unterzeichnet hatte.

Am 24. April 1921, vier Monate vor seinem Tod, hatte Ludwig Thoma anonym im Miesbacher Anzeiger geschrieben, „dass der Erzlu...“, äh der Erzberger will ich sagen, hinter den Kulissen schon lange wieder sein Unwesen treibt“. Diesen Satz las sehr wahrscheinlich auch der aufstrebende Agitator Adolf Hitler, der kurz darauf deutlich aussprach, was Thoma angedeutet hatte: Am 3. Mai 1921 bezeichnete Hitler Erzberger in einer Versammlung in München als Erzlumpen. „Schafft reine Luft!“, forderte wiederum Thoma in seinem letzten Kommentar im Miesbacher Anzeiger mit Blick auf Erzberger. Die rechtsterroristischen Täter, die den Politiker neun Tage danach töteten, kamen aus einem Umfeld, mit dem auch Thoma am Ende seines Lebens sympathisierte.

Am 21. Januar jährt sich der Geburtstag von Ludwig Thoma zum 150. Mal. Eigentlich wäre das ein Anlass, sich mit Freude an diesen populären bayerischen Schriftsteller zu erinnern und ihm Elogen zu stricken. Doch spätestens seitdem der Historiker Wilhelm Volkert im Jahr 1989 Thomas anonym verfasste Hetzkommentare im Miesbacher Anzeiger zur Gänze herausgegeben und kommentiert hat, fällt auf Thoma ein dunkler Schatten. Die soeben veröffentlichte Thoma-Biografie des früheren SZ-Journalisten Martin A. Klaus färbt diesen Schatten noch dunkler. In dem psychoanalytisch gemalten Bild, das Klaus von Thoma zeichnet, wird nicht nur deutlich, wie sich Thoma als moralisch verkrachte Existenz vom linksliberalen Satiriker zum rechtsradikalen Polemiker gewandelt hat. Noch erschreckender ist der Eindruck, dass Thoma in seinem letzten Lebensjahr die radikalen Kräfte gezielt zu Gewalttaten und zum Mord angestachelt hat.

Nicht nur in der Causa Erzberger wirken Thomas Hasstiraden aus heutiger Sicht fatal, sondern erst recht im Falle des Karl Gareis, des USPD-Fraktionschefs im bayerischen Landtag. Nachdem dieser klar gegen die Freikorps Stellung bezogen hatte, wandte sich Thoma im Miesbacher Anzeiger direkt an jene, die den Freikorps nahestanden: „Wie ist's nachher, Oberländer, Chiemgauer, Glonnthaler, Isengauer? Schauen wir zu, dass nochmals der rote Fetzen durch München getragen



Der Miesbacher Anzeiger wurde 1920/21 durch Thomas Beiträge landesweit berühmt. Unten: Stubenwand von Thomas Tuften-Haus am Tegernsee. FOTOS: OH, JOHANNES SIMON



Pfaffen, Weiber und Verdross

Die radikalen Polemiken, die Ludwig Thoma im Miesbacher Anzeiger veröffentlichte, haben seinen guten Ruf zerstört. Die Stadt München sieht seit 1989 davon ab, die bis dahin angesehene Ludwig-Thoma-Medaille zu verleihen. Auch sein 150. Geburtstag (21. Januar 2017) wird ohne große Würdigungen begangen. Dass es keine kritische Gesamtausgabe von Thomas Werken gibt, liegt auch an seiner letzten Geliebten Maudi von Liebermann, die bis zu ihrem Tod 1971 auf Veröffentlichungen Einfluss nahm, damit das Bild ihres „guten Ludwigs“ nicht getrübt wurde. Ebenso haben die meisten Thoma-Experten lange den Mantel des Schweigens über Thomas Verfehlungen gehüllt. Nur der frühere Ministerpräsident Wilhelm Hoegner (SPD) schwieg zu Thomas 100. Geburtstag nicht: „Die Sünden, die er als Mitarbeiter des Miesbacher Anzeigers beging, können ihm

kaum verziehen werden.“ Unter den neuen Büchern, die aktuell zu Thoma vorliegen, ragt jenes von Martin A. Klaus heraus, der sich Thoma psychoanalytisch nähert und damit neue Erkenntnisse über dessen zerrüttetes Leben gewinnt (Martin A. Klaus, Ludwig Thoma. Ein erdichtetes Leben, dtv, 26 Euro). Die Historikerin Martha Schad befasst sich mit Thomas gespaltenem Verhältnis zu Frauen. Er hat manche bewundert und verehrt, andere verachtet und verhöhnt (Martha Schad, Weiberheld und Weiberfeind, Ludwig Thoma und die Frauen, Allitera, 19,90 Euro). Michael Lerchenberg porträtiert anhand von Thomas Originalzitate einige Seelenhirten. Die beißende Kritik am Klerus zieht sich wie ein roter Faden durch Thomas Werk (Michael Lerchenberg, Von Scheinheiligen und Heiligen. Pfaffen, Pfarrer und Pastoren bei Ludwig Thoma, Langen Müller, 18 Euro). **HAK**

wird? Oder schlagen wir jeden Hund tot, der das arme Vaterland in neues Verderben stürzen will?“ „Das kann man drehen und wenden, wie man will“, sagt Martin A. Klaus, „es ist eine eindeutige Aufforderung an die Anhänger des Freikorps, Karl Gareis zu ermorden.“ Sechs Tage später war er tatsächlich tot. Ein Unbekannter schoss ihm eine Kugel in den Kopf.

Wichtige Fäden der rechtsradikalen Szene liefen damals über den Miesbacher Anzeiger, der sich stets „allen Freunden von kerndeutscher Gesinnung“ empfahl. Die unheilvolle Verbindung Thomas zu dem Provinzialblatt setzte ein, nachdem er dort einen Nachruf für seinen Freund Ludwig Ganhofer platziert hatte. Ganhofer, ein entschiedener Gegner des Antisemitismus, hätte wohl Thomas Furor noch bremsen können. Tatsächlich blieb Thoma, um Ganhofers Freundschaft nicht zu verlieren, bis zu dessen Tod am 24. Juli 1920 in seinen Äußerungen vorsichtig.

Dann aber intensivierte sich der Kontakt zum Anzeiger-Chef Klaus Eck. Der bot Thoma eine Plattform, auf der dieser in seinem letzten Lebensjahr ungeniert auf der Seite der Ultrarechten und Antisemiten agieren konnte. Thoma nahm nun auch an der wöchentlichen Tarockrunde im Miesbacher Bräustüber teil, der neben Eck der Miesbacher Apotheker Fritz Salzberger und Dietrich Eckart angehörten. Salzberger leitete die anonymen Beiträge Thomas für den Miesbacher Anzeiger stets unauffällig an Eck weiter. Eckart wiederum war der engste Freund von Adolf Hitler. Im Mai 1929 verewigte ein Zeichner die vier Spezl'n rauchend und Tarock spielend auf einer Wandzeichnung im Bräustüberl, die 1945 eilig übertrücht wurde.

Gerne wettete Thoma gegen die sozialdemokratische Münchner Post. Die reagiere höchst ungeschickt, indem sie die Pamphlete nachdruckte, um zu zeigen, wie unqualifiziert diese waren. Sie erreichte das Gegenteil: Thomas Artikel wurden dadurch im Landtag und im Reichstag noch häufiger ins Gespräch gebracht.

Es ist auf Anhieb schwer zu begreifen, wie Thoma, der einstige Chefredakteur der satirischen Wochenzeitung Simplicissimus und hintergründig humorvolle Dichter in die Fänge dieser rechten Kamarilla geraten und zur „politischen Dreckschleuder“ des Miesbacher Anzeigers werden konnte. Ein Mann, der mit den Filserbriefen und Erfolgsstücken wie „Moral“ Freund in der ganzen Republik gewonnen hatte, der den „Münchner im Himmel“ erfunden hatte, der feinsinnig gegen Spießertum, Klerikalismus, und Puritanismus angeschrieben und mit dem „Andreas Vöst“ einen Roman ersonnen hatte, der noch heute hochaktuell ist. Gerade bei ihm, bei dem jeder Dialog sitzt und jede Schilderung stimmt, wie das Streiflicht der SZ einmal jubelte, müsse inwendig selbst auch alles in Ordnung sein. Doch Thoma war ein von klein auf zerrütteter und zerrissener Mensch, dem es gerade nach dem Ersten Weltkrieg immer schwerer fiel, die Welt zu verstehen. Mit seiner Hetze gegen Juden, Linke und die demokratischen Kräfte der

Weimarer Republik reagierte er auch auf seine persönliche Frustrationen und seine allesamt gescheiterten Familienpläne.

Zuletzt genügten Thoma die Verunglimpfungen nicht mehr, wie Martin A. Klaus an mehreren Beispielen belegt. Thoma stachelte gezielt zu Gewalttaten an. Auch Siegfried Jacobsohn, der Herausgeber der linken Weltbühne, wurde von Thoma attackiert. „Dass der Bursche ungeheuer feigt in Berlin herumgehen darf, ist ein Beweis für den Mangel an Zivilmut, der an der Spree unheilbar zu sein scheint.“

Die Urheberschaft der anonymen Thoma-Texte im Miesbacher Anzeiger reklamierte Klaus Eck stets für sich. Allerdings war sein Schreibstil weit weniger versiert als der von Thoma, der auch in der Polemik eine herausragende sprachliche Ausdruckskraft bewies. Die Vossische Zeitung in Berlin benannte im Sommer 1921 ausdrücklich Ludwig Thoma als Verfasser.

In seinem Schreibtisch lag ein Mitgliedsantrag der NSDAP

Die Münchner Post blieb ungläubig: „...können wir unmöglich glauben, dass er tatsächlich in jenen Niederungen gelandet ist.“ Der Schriftsteller Erich Mühsam notierte empört: „Ein solches Maß an Verlampung ist doch wohl ungewöhnlich.“

Es spricht viel dafür, dass sich auch Hitler aus den Hasstiraden gegen die Juden Anregungen für Hetzreden holte. Über Dietrich Eckart werden Thomas Artikel auch in seine Hände gelangt sein. Der 1874 gegründete Miesbacher Anzeiger erlangte durch Thoma in den Jahren 1920/21 große Berühmtheit und wurde sogar in Berlin gelesen. Die Auflage von 4000 während der Kriegsjahre stieg auf mindestens 18000. Kurz nach Thomas Tod wurde das Blatt wegen der volksverhetzenden Kommentierung des Mordes an Erzberger für 14 Tage verboten. Dazu schrieb der Bezirksamtmann von Miesbach, dass auch ein großer Teil der nicht links stehenden Bevölkerung die oft rohe und gemeine Ausdrucksweise des Anzeigers verurteilte.

Nach seinem Tod fand man in Thomas Schreibtisch einen Aufnahmeantrag in die NSDAP, den er allerdings nicht ausgefüllt hatte. Vermutlich wollte ihn Eckart an die Partei binden. Wäre der einstige Freigeist Thoma tatsächlich Nationalsozialist geworden? Seine Geliebte Maudi von Liebermann sagte laut Martin A. Klaus einmal, Thoma wäre wohl einer der ersten Anhänger von Hitler geworden – aber auch einer der ersten, der sich wieder losgesagt hätte.